

„Jetzt fühle ich mich frei“

*Mirjam Nabschicksen
25.10.22*

Jürgen Böhlke gehört zu den wenigen Schleswig-Holsteinern, die ein Persönliches Budget nutzen

Lübeck. Freitags hat Jürgen Böhlke Spätschicht. Zeit, um vormittags einkaufen zu gehen. Zusammen mit Renate Wille. Böhlke nennt sie seine Assistentin. Als Mensch mit einer geistigen Behinderung war dem 51-jährigen Jahrentgelt ein selbstbestimmtes Leben verwehrt. Doch Jürgen Böhlke kämpfte, beantragte ein Persönliches Budget und suchte sich eine Assistentin. „Heute“, sagt der Lübecker, „fühle ich mich frei.“

Von Heike Stübgen

Kaum in seiner Zweizimmerwohnung angekommen, zückt Jürgen Böhlke einen Ausweis der Lebenshilfe Schleswig-Holstein. „Jetzt reden wir“, ist dort aufgedruckt. Viel zu lange, findet Böhlke, haben Menschen wie er den Kopf eingezogen. Stillgehalten, eingesteckt. Schon als Kind habe er zu spüren bekommen, dass eine Behinderung ausreicht, um ausgeschlossen, abgewertet zu werden. „Ach, Jürgen geht zur Sonderschule? Meinere geht in die Grundschule.“ Allein durch den Tonfall sei klar gewesen: „Damit war gemeint: Mein Sohn ist was Besseres.“

Wer so etwas immer wieder erlebt, der wird kleiner als er ist. Davon ist der hochgewachsene Mann überzeugt. Man sieht sich irgendwann selbst mit den Augen der anderen: klein oder sogar durchsichtig. Jürgen Böhlkes Glück ist es, dass seine Eltern ihm immer wieder einen anderen Blick vermitteln.

Mit 18 Jahren fängt er an, in einer Behindertenwerkstatt zu arbeiten. Weil er „einen Kopf und eine ruhige Hand“ hat, muss er mit dem Heißkleber Kartons zulegen. Irregendwann zieht er von Zuhause in eine Behinderten-Wohnanlage um. „Ein sehr großer Einschnitt in meinem



Jürgen Böhlke ist geistig behindert und lebt selbstbestimmt in seiner Wohnung in Lübeck. Was er in seiner Wohnung nicht alleine schafft, lässt er von Renate Wille erledigen, die er mit seinem Persönlichen Budget bezahlt.

Foto: Rebberin

Leben. Da waren wir 32 Bewohner, und es gab einen Raum mit zehn Duschsen. Das hat mir nichts ausgemacht, aber ich habe bei der Arbeit immer viel um mich herum. Da müssen privat nicht auch 20 Leute.“ Jürgen Böhlke

zieht deshalb in ein Betreutes Wohnprojekt. Auch bei der Arbeit sorgt er für Veränderung, kündigt nach 25 Jahren. Seither steht er in der Vorwerker Diakonie in der Cafeteria hinter dem Tresen. „Ich arbeite 40 Stunden in der Woche, auch Schichtdienst und am Wochenende, weil ich dann mehr verdiene.“ 308 Euro bekommt er dafür im Monat. Macht 1,94 Euro pro Stunde. Hinzu kommt seine Erwerbsunfähigkeitsrente – heute knapp 700 Euro. „Wenn ich in einer Einrichtung lebe, kann ich über das Geld aber nicht bestimmen, sondern bekomme nur ein Taschengeld. Wenn ich etwas gebraucht habe,

musste ich das beantragen. Ob und was genau ich bekam, haben andere entschieden.“ Doch er wollte selbst bestimmen.

Seine Chance kommt 2007. Da ist klar, dass es ab 1. Januar 2008 einen Rechtsanspruch auf das Persönliche Budget geben wird. Damit gibt der Staat Menschen wie Jürgen Böhlke erstmals die Wahl: Will er Dienst- oder Sachleistungen von Anbietern (etwa Behinderteneinrichtungen) oder lieber einen Arbeitsvertrag einzuokaufen? Böhlke errennt um sich damit selbst Hilfen einzukaufen. Böhlke errennt seinen Vater zum Bevollmächtigten und lässt ihn ein Persönliches Budget beantragen. „Schreibkram, Gespräche mit dem Amt, eine Begutachtung vor Ort, ein wenig Handeln wie auf dem Basar.“

so schildert Vater Martin Böhlke das Verfahren. Noch 2007 zieht Jürgen Böhlke in eine normale Mietwohnung. Am 12. Januar 2008 erhält er

sein erstes Persönliches Budget: 304 Euro monatlich. Das Geld darf er nicht behalten, sondern muss damit jemanden bezahlen, der ihm fünf Stunden pro Woche im Haushalt und beim Einkaufen hilft. Jürgen Böhlke beginnt zu suchen. Irgendwann stellt sich Renate Wille vor. Sie ist keine Fachkraft, hat aber bereits mit Behinderten gearbeitet. Böhlke schließt mit der 61-jährigen einen Arbeitsvertrag. „Sie kann natürlich kündigen. Aber ich kann auch ihr kündigen“, sagt er; „das ist schon ein Glücksgefühl.“

Der Lübecker zeigt seine Zweizimmerwohnung. „Dass ich sie selbst eingerichtet, alles hier selbst gekauft habe, da bin ich stolz drauf. Und dass ich hier so lebe, wie es mir gefällt.“ Doch nicht nur sein Lebensgefühl hat sich verändert. „Er ist viel selbstständiger geworden, hat viel mehr Selbstwertgefühl“, sagt Martin Böhlke (76).

Und beide finden es schade, dass das Persönliche Budget Zigarettsenden in Schleswig-Holstein zusteht, aber nur von ein paar Hundert genutzt wird. „Oft wissen es die Menschen, selbst die Betreuer, gar nicht. Vor allem haben sie Angst vor dem Papierkram, dem Abrechnen des Geldes, dem Zeitaufwand. Und Einrichtungen müssen ja ihre Plätze besetzen. Also machen sie nicht unbedingt Reklame für das Persönliche Budget.“

Deshalb wirbt Jürgen Böhlke, wo er kann, für den Mut zum selbstbestimmten Leben. Zum Beispiel am Donnerstag, wenn er in Rendsburg auf der Veranstaltung „Vom Sorgenkind zum Bürger: Menschen mit Behinderung planen ihr Leben“ einen Vortrag hält. Denn: „Jetzt reden wir.“

■ Die Veranstaltung im Arsenal Rendsburg (11 bis 16 Uhr, Eintritt 30 Euro) ist öffentlich.